

Colarot

Leben oder eher nicht

Ali Al Taiee

Ein Stück, eine Szene

Zwei Personen treffen sich regelmäßig vor einer Ausschenke am Gürtel. Es ist ihr Rückzugsort, wo sie sich noch ein Teil ihrer Lebendigkeit zu bewahren glauben. Der eine hat erst seit ein paar Monaten einen Job als Pfleger in einem Geriatriezentrum. Der Job hat ihn nicht verändert, sondern in seinen Auffassungen, eher bestärkt, was er schon immer geahnt hat: Dass Verbindungen sinnlos sind. Aber wie soll's weitergehen? Fragt er sich immer wieder. Der andere ist ein Schauspieler und gibt an, ein kleines Theater zu leiten - er lebt ganz in der Welt des Theaters. Beide verbindet die Liebe zum trinken, und heute gibt es wieder Colarot. Das Leben in einer realen und einer gespielten Welt. Welche hat mehr Bedeutung? Und welche ist menschlicher? Und was ist was?

Die Würstelbude ist aus Holz.

Der Schauspieler trägt einen gelblichen Mantel und eine dunkle, abgetragene Hose. Ist um die fünfzig.

Der Pfleger ist jünger, trägt einen Anorak, eine Trainingshose, Sportschuhe. (Farben egal)-

zwei Sanitäter der Rettung am Ende des Stücks

Frau Anni in der Colarot- Ausschenke

(In der Bude sitzt Frau Anni. Für sie gibt es nicht viel zu tun. Sie schenkt bloß immer wieder aus: Colarot. Gegessen wird nichts. Der Schauspieler ist bereits vor Ort, ein wenig später gesellt sich der Pfleger dazu.)

Es ist eine eher angenehme Winternacht. Zwei Uhr nachts.

(scheinbar steht der beleuchtete Würstelstand leer. Aber Frau Anni hat am Boden zu tun, als der Schauspieler auf die Bühne kommt. Er macht eine Runde um den Stand, schaut ihn recht sonderbar an, dann lehnt er sich in die Bude hinein.)

Schauspieler: Ach, da sind Sie ja, Frau Anni. Habe schon in Erwägung gezogen, mich selbst zu bedienen. Ist doch schon überall üblich. Hoffentlich habe ich Sie nicht erschreckt, das täte mir furchtbar leid. Allerdings, was ich Ihnen schon immer sagen wollte: Tun Sie nicht auf unbeteiligt. Sie können sich da nicht hinauswindeln. Jaja, Sie sollten es wirklich besser wissen. Es sind doch gerade Sie, die uns allen ausschenkt. Ja, das ist viel! Sogar sehr viel. Und jetzt sehe ich erst, dass Sie auch mal danebenschütten.

Natürlich, ich weiß. Sie kämen nicht darauf: Es wären bloß einfache Inhaltsstoffe, sagen Sie sich vielleicht. Ja, die führen die Menschen ins unbekannte Reich der Sehnsüchte.

Glauben Sie mir, Frau Anni, ich brauche hier nicht zu stehen. Ich habe ja schließlich eine Wohnung. Dort habe ich es.....(*lächelt, dreht sich kurz zum Publikum*). Jetzt hätte ich bloß romantisch anzubieten. (*Frau Anni stellt ein Glas Colarot zum ihm hinaus, der Schauspieler greift sofort danach*)

Jedenfalls da! (*er versucht die Aufmerksamkeit auf sich stärker zu lenken, schließlich ist Frau Anni im Würstelstand wieder mit den Doppelliterflaschen beschäftigt, deshalb erschreckt er sie mit:*) Da! In der Wohnung, da kann ich mir genau das gleiche Gesöff mischen.

Ich kann mir diese ganze Prozedur hier ersparen! Die kann ich mir auch in der Wohnung geben! Was glauben Sie?! Ich habe doch auch.....Ich komm nicht unvorbereitet hierher. Ich tue mir alles, aber wirklich alles, genauestens vorrechnen. Punkt Acht Uhr! Auf die Sekunde! Da schenke ich mir ein, zu Hause. Sei es, was auch komme. Und jetzt schauen wir mal auf die Zeit. (*Er schaut auf seine Armbanduhr, bringt seinen Arm näher zum Licht*)

Da haben wir es, jetzt müsste er eigentlich schon da sein. Der liebe Freund hat Verspätung. Es ist Punkt Zwei. Ja aber, was ich noch sagen wollte.

Es ist wie eine...Prüfung, Allabendlich. Jeden Tag. Aber das wissen Sie ja.

Das Furchtbarste daran ist der Weg aus der Wohnung. Überhaupt aus dieser, ich sage das Wort ungern, heraus aus dieser Kuschel-asyl-lität...Aus ihr herauszufinden.

Die Eingangstür ist auch eine Ausgangstür! Das vergisst man immer wieder. So aber dann hat man's geschafft: endlich hier zu stehen.

Ich kann wieder atmen. Das tut gut. Ja, das tut es.

Und dann, jedes Mal am Weg hierher überfällt mich, aber auch jedes Mal das gemeinste aller Gefühle, das einen Mensch überfallen kann:

Gefühllosigkeit.

So etwas zu spüren! Dass man so etwas spüren kann?! Kein Missverständnis, aber der Stoff den Sie da ausschenken, Frau Anni (*jetzt schneller sprechend*) ist ein Auslöser, für meinen Blick auf die mitgeschleppten.....unerträglichen, sagenhaft grauslichen, immer anhaltenden, runterziehenden, bis in alle Tiefen, wo es doch nicht mehr weiterzugehen scheint, aber immer weitergehen muss, wie man auch immer will, die Wirkung gibt den Trost, die Ursache im Schwinden, die Spannung endlich weg, die Straße ein heilsamer Ort, und man findet endlich eine kleine Ruhe. Ist schon eigenartig, (*Er macht einen Schluck*) Das gibt einem schon Mut. So das hätte ich einmal geklärt.

Ja, die Nächte...die haben's in sich. Die Kulissen des Tages verwandeln sich in ein Wohlgefallen. Wirklich! Ereignisreich. Das lenkt ab. Und gibt Kraft! (*Dabei erblickt er seinen ankommenden guten Freund. Der Pfleger kommt anmarschiert, gleich bestellt er sich sein Getränk*)

Der gute Freund: Grüß Sie, Servas! Fräulein, bitte, bitte, bitte! Na, Sie wissen schon, ich war, ich war immerhin vorhin, ja das war ich, ich komme nicht unvorbereitet hierher.

Schauspieler: Pünktlich, bis auf die eine oder andere Minute. Das soll ihn gestattet sein.

Was hat der Mensch von seiner Pünktlichkeit?

Der gute Freund: Bitte!? Was er von der Pünktlichkeit hat? Sie werden es wohl gleich wissen und mir sagen!

Schauspieler: Ich habe keine Ahnung (*lacht ganz laut*)

Der gute Freund: Ganz schön drauf heute, das heißt, der Tag ist ja erst so jung auch.

Schauspieler: Ach, wenn es gestattet ist, immer sagen die Menschen zu allem auch. Das gesellt sich so gern in einen Satz hinein. Das ist eine besondere Errungenschaft: Die Geselligkeit so auch das gut-Draufsein! Jetzt habe ich´s auch gebraucht, ach, und auch schon wieder. Wieder! Widerlich. Es kommt von weit her.

Der gute Freund: Darf man auch fragen...von wo auch?

Schauspieler: Aber schauen Sie, das habe ich Ihnen insgeheim schon letztes Mal begreiflich machen wollen. Sie haben doch Talent. Was habe ich... (trinkt)... Letztes Mal habe ich Ihnen doch nachgeschrien! Das Theater! - habe ich geschrien, das Theater und nochmals das Theater!! (macht noch einen Schluck)

Und wenn Sie sich noch erinnern, nicht der Heurige, auch nicht Buschenschenke, oder Saufrummelplatz, danach habe ich nicht gerufen! Aber da waren Sie ja schon über der Straße. Dieser Zustand (lacht), gut sein zu sich selbst: Vom Spritzwein allein kommt das nicht. Ja, die Leute, die glauben, das Gute muss sie erst überfallen, oder es sei zu erzwingen. Wie das geschehen soll? Wenn alles nur vom Spielen kommt. Aus dem Spiel kommt die Bewegung und somit auch alles andere, was der Mensch braucht, um sich mehr als nur immer bloß wohlzufühlen.

Nur davon! Und auch dadurch. Und das findet auf der Bühne statt! Wo immer sie auch sein mag. Doch eigentlich nur am Theater.

Der gute Freund: Mag sein, aber?!

Schauspieler: Aber, aber, aber! Wollen wir trinken! Was trinken Sie? Diese Runde geht auf mich.

Der gute Freund: Ja, Colarot.

Schauspieler: Colarot. Da haben Sie´s gehört, Frau Anniiii. Einmal mehr Colarot, wie gestern, wie heute, wie immer. Zwei Mal.

(beide halten dann ihre Getränke in den Händen.)

Cola-Rot. Ich muss schon sagen. Wenn das nicht die Vereinigung des Bolschewismus, mit der westlichen kapitalistischen Gesellschaft darstellt. *(er lacht)*

Der gute Freund: Das ist einfach die Vereinigung von zwei Getränken, die zuerst nichts von einander wissen wollten. So sehe ich das. Das ist eine Versöhnung zwischen Alkohol und nicht Alkohol. Zwischen jung sein und alt werden. Ein Beruhigungstee eben.

(Während der gute Freund das sagt, spricht Schauspieler recht verwundert zu sich:)

Schauspieler: Bullshit, Bullshitismen, Bolschewismus, Budismus Bullshitismus...- ja. Vermischung ist gut. Vereinigung ist schlecht. Die rote Farbe aus der Vergangenheitsbewältigung des Kommunismus. Wenn man da an Einheitspreise am Theater denkt. Für alle! Gleich! Ist doch komisch, wo doch keiner dem anderen gleicht. Gerade an Zwillingen ist es am deutlichsten auszumachen. Ich meine, der eine sitzt da und der andere eben da. Einer ist rechts einer wieder links von dem anderen. Aber Einheitspreise, Preise! Eintrittskarten nur für die bravsten Genossen im Staate, das waren vielleicht Zeiten, der reinste Tod fürs Theater. (schwenkt mit dem Fuß). Bei uns wird man nicht hineingebeten, sondern hinausgebeten, Austritt statt Eintritt.

Aber das Kino. Das Kino ist der Tod für jeden, deshalb gehen kaum noch Leute hin. Für jeden, der aus seinem Geist etwas machen will, mein lieber, ist das Kino,

der Tod, natürlich. Naturgemäß immer rein geistig gesehen. Manipulation der Augen, das findet im Kino beim Film statt.

Und das Cola? Eine kleine Freiheitsstatue für jeden, für seinen Kühlschrank. (*haut mit der Hand auf die Theke des Würstelstands*) Das ist sehr raffiniert. Das hat den Kommunismus eben umgebracht!

Das Nirwana, wortwörtlich, die selige Ruhe des Kapitalismus, mein lieber Freund, ist der Kommunismus. Ausschalten jeder Art an Konkurrenz...!

Nachdem das vollzogen ist, tun und lassen, was man will. Der Konsument muss es sowieso schlucken. (*er trinkt*) Aber zum Glück behält der Konsument noch für eine Zeit die Oberhand. Der Konsument braucht schließlich Klopapier. Mein guter Freund, verstehen Sie überhaupt, was ich Ihnen sagen will?

Ich darf Sie doch guter Freund nennen. Ich glaube mich erinnern zu können, Sie auch gestern so genannt zu haben. Was bleibt einem heutzutage übrig, als seinen Nächsten, lieber oder guter Freund zu nennen, rein aus Alltagskälte. Also, mein lieber Freund, trinken wir auf den Sieg des.... Kapitalismus, über jede andere Art der Arterhaltung. Trinken wir auf Colarot.

Die wahre Limonade des Westens (salutiert, schüttet dabei fast die Hälfte seines Glases aus. Der gute Freund trinkt mit)

(Ein junger Typ mit einem elektrischen Roller fährt quer über die Bühne)

Unbegreiflich! Immer wieder unbegreiflich.

Der gute Freund: Mich hat die Politik nie interessiert. Aber ein ausgeschüttetes Glas schon. Für die Körpersäfte kann sich das verheerend auswirken. Für die Körpersäfte. Ist ja schließlich ein Beruhigungstee, so ein Getränk. Meine Großmutter sagt immer: einen richtigen Mann, den erkennt man, an der Art wie er sein Glas hält.

Schauspieler: So, hat Sie das gesagt, eine durchaus beachtenswerte Frau. Was gibt die Oma sonst von sich?

Der gute Freund: (er spricht ganz langsam, und innerlich)

Meine Großmutter gibt noch immer Nachhilfeunterricht, und ich erinnere mich, dass sie gemeint hat, also sie sagte: Dass....Weil Sie sprachen doch vom Kommunismus, dazu meint meine Oma, dass es hier in Wien den Karl Marxhof gibt, während in Ostdeutschland, da war auch so ein, eigentlich eine Stadt....

Schauspieler: Ja, ja, nun kommen Sie, sprechen Sie schon. Was will ihre Oma gesagt haben?

Der gute Freund: Genau, sie hat's ja schon gesagt. Also dort drüben gibt es die Stadt einfach nicht mehr. Die heißt, die heißt jetzt wieder anders. Jena heißt sie.

Schauspieler: Welche Stadt?

Der gute Freund: jene Stadt, die jetzt Jena heißt. Die einst so hieß, wie der Herr, nach dem hier der Gebäudekomplex benannt wird....wurde.

Schauspieler: Was für ein Komplex?! Aber die hieß schon immer Jena. Chemnitz, mein guter Freund, Chemnitz, das ist Karl Marxstadt. Das war Karl Marxstadt. Und? Was will Ihnen ihre Oma damit sagen?

Der gute Freund: Das ah. Ich weiß nicht, wahrscheinlich, so, dass....Nicht überall alles sich in der gleichen Weise verändert.

Schauspieler: Ja und?

Der gute Freund: Das ist doch eine schöne Erkenntnis. (*nickt mehrmals mit dem Kopf, trinkt*) So ein Colarot, das wird immer so heißen. Ich mein, das ist doch gut zu wissen. Weil...man kann das nicht einfach umdrehen. Ich kann nicht sagen: Rotcola. Das würde ja nur bedeuten, dass das Cola rot ist. Ich meine: ein Beruhigungstee wäre das nicht mehr.

Schauspieler: Was haben Sie da mit ihrem Beruhigungstee? Das Leben ist Aufregung! Haben Sie das noch nicht begriffen? (*Pause*) Ja, gehen Sie denn nie ins Theater?

Der gute Freund: Aufregung schon. Aber so ein Beruhigungstee hat `mal seine Wirkung. Die anderen, die trinken, um ins Koma zu fallen. Ich trinke um wach zu bleiben, gerade umgekehrt. Ich falle ins Koma, wenn ich aufs Trinken vergesse.

Schauspieler: Eine interessante These.

Der gute Freund: Das ist keine These, das ist reinste, angewandte Theorie, die pure Realität.

Schauspieler: Sie mögen es ja gar nicht. (*Pause*) Ich meine, ist das für Sie Arbeit? Cola-rot! Ist doch nicht möglich. Das ist doch keine Freizeitgestaltung: Einfach solche Alkolimos zu trinken.

Der gute Freund: Es ist nur deshalb, weil es so unheimlich verfügbar ist (*fast weinerlich*) Es gibt so viel davon. Ich glaube immer alles austrinken zu müssen. Aber es hört nie auf. Es hört nie auf (*der gute Freund hält sich plötzlich an der Strickjacke des Schauspielers fest*) Es gibt einfach zuviel davon.

Schauspieler: Jetzt reißen Sie sich zusammen. So geht das nicht. Lassen Sie das! Lassen Sie das! Lassen Sie los! Das ist immerhin noch eine Arbeitsweste. Darauf nimmt man Rücksicht. Das sollten Sie eigentlich wissen.

Mein guter Freund, haben Sie denn nie in Erwägung gezogen, sich eine...Freundin zu zulegen. So eine Person kann wahre Wunder wirken, wahre Wunder! Wundern Sie sich nicht.

Der gute Freund: Wundern tue ich mich eh nicht. Was glauben Sie woher das Trinken kommt? Eine Frau bewahrt dich vor der Trinkquelle, und man hat durst. Und die Frau verlässt einen und da ist man wieder, steht an der Trinkquelle mit noch mehr Durst. Das ist ein furchtbares Dilemma. Ein Dilemma, ein furchtbares, ist das.

Schauspieler: Sehen Sie! Und deshalb sollten Sie ins Theater gehen. Schneiden Sie den Kreislauf des Primitiven aus sich heraus.

Bilden Sie sich, damit Sie sich vor ihrer eigenen Einbildung schützen können.

Jeder Mensch braucht Spannung, als auch Schutz, natürlich.

Sie sollten wissen, mein lieber Freund, dass das Theater einem genau dieses Quantum.....Na, sagen wir nicht gerade an großer Liebe, aber eine gewisse Konzentration davon; - also auf alle Fälle, jene Menge, die einem durch die Jahre verlorengelht, ersetzt wird, im Theater. Und daraus werden sie sich wie neugeboren fühlen und fangen an sich endlich zu pflegen. Fangen Sie an, Pflegen Sie sich!

Der gute Freund: Ich bin Pfleger. Und Sie machen Geschäfte mit dem Unglück? Ich muss wieder. Fräulein, nochmal....!

Schauspieler: Was für ein Geschäft, was für ein Unglück!? Nein, Sie sollten sich pflegen, kulturell gesehen, natürlich. Begreifen! Greifen Sie nach den wahren Inhalten. Sie sollten wirklich damit anfangen. Und kooperieren Sie mit anderen.

Wissen Sie...in unserem Theater, na ja, da kommen hin und wieder auch ganz ansehnlich nette Damen. Aber darum geht es doch gar nicht. Glauben Sie mir, nicht nur Sie sehen die Welt, wie sie ist? Jaa! Jeder. Jeder sieht sie zuerst einmal so. Nur die richtige Schlussfolgerung, die wird nicht gezogen. Nein, die wird einfach nicht gezogen!!

Schauen Sie sich mal um!

Überall....Na, was? Werbung ist überall! Vollgepflastert ist die Welt davon?! Und vereinnahmt alle Menschen. Und was sie uns am Ende beschert?! Teilnahmslosigkeit, mein lieber, unendliche Teilnahmslosigkeit!

Das degradiert, zum stillen teilnahmslosen Teilhaber eines Nichts!

Mit anderen Worten - zum Objekt im Gewand einer Litfaßsäule steht man mit sich selbst da.

Entführen ist keine Kunst. Die Kunst ist zu führen.

Ein Theater ist der ideale Ort dafür. Schulen, Ausbildungsstätten führen dich nur sicher in die Stätten der Leere. Sie haben keinen Bildungsanspruch, dafür einen Ausbildungsansprüche. Mehr wollen die Leute gar nicht.

Das Theater führt dich in eine Gefahrenzone, in die Gefahrenzone schlechthin. Fast wie in einer.....wie in einer, einer.Kirche, wäre mir jetzt eingefallen, was sagen sie mein guter?! Och ja, weil in Kirchen kriegt man´s doch auch mit der Angst zu tun, (*lachend*) Wenn ich an den ganzen Kitsch denke, der diese Orte des Glaubens behaust.

Nach der Vorstellung in meinem Theater stehe ich allabendlich fast wie ein Kirchenpfarrer am kleinen Ausgang. Ja, da müssen wohl alle dran glauben, mir entkommt keiner.

Ich stell mich hin und drücke jedem Besucher fest die Hand.

Nein, zu Wort kommen die nicht, ich bin kein Dorfpfarrer, mich braucht man nicht zu loben, wie sehr es einem gefallen hat. Die Vorstellung hat zu gefallen! Aus einem Gefühl an Mitgefühl drücke ich jedem die Hand und schicke die entsprechende Botschaft auf den Weg. Dabei schaue meinem Gegenüber in die Augen, und sage,... (*er übergibt sein Glas dem guten Freund*) Mein guter Freund halten Sie einmal. Ich nehme beide Hände und mittendrin, die eines Zuschauers und beginne zu schütteln.

(*Frau Anni ist neugierig und hört zu*)

Zuerst eher sanft und dann immer schneller und schneller....Und dann halt ich an - und sage ganz einfühlsam. Einfühlsam, das ist wichtig: Vergessen Sie nicht, was Sie gesehen und gehört haben, vergessen Sie es nicht und erzählen Sie es weiter; ihren Kindern, ihren Freunden, ihren Kollegen aus der Arbeit. Und dann sage ich: Erst jetzt beginnt die wahre Aufführung. Sie findet in ihrem Kopf statt.

Der gute Freund: Ich kann da nur als Zaungast dienen.

Der Schauspieler: Ja, die Zaungäste, die sind mir die Allerliebsten. (*kichert*)

Der gute Freund: Ich kann darüber berichten, wie die Welt für mich aussieht, wenn ich von der Arbeit nach Hause gehe. Dass scheinbar - nicht nur ich, auch andere, vor allem die um mich herum, den gleichen Blick drauf haben, den man so hat, wenn die Uhrzeit endlich einen Frieden mit einem macht. Komischerweise ist der nicht viel anders, der Ausdruck, wie der frühmorgens vor der Arbeit. Arbeitszeit ist gut gesagt, zehn bis zwölf Stunden sind es.

Ich weiß nicht, was die anderen so tun, aber ich muss Hintern auswischen und die restlichen Körperteile pflegen, so rund zehn Stunden. (*Der Schauspieler kichert und spuckt*) Da wo ich

arbeite, liegen Menschen herum, die nie von ihren Angehörigen besucht werden, so bin ich auch Familienersatz. Alle da drin warten, nicht mehr oder weniger auf.....Wie nennt man die Stelle auf der Bühne?....

Der Schauspieler: Was meinen Sie? Welche Stelle um Himmelswillen. (*hupft*)

Der gute Freund: Nein....Die Stelle, wo der Boden sich unter den Füßen..
...(*leise*) aufzut.

Der Schauspieler: Um Gottes Willen. Ah, Sie meinen die Falltür. Ja, damit kann ich auch dienen. Aber an unserem Theater wird keiner auf diese Weise entlassen.

Der gute Freund: Genau an diesem Fleck aber arbeite ich im Pflegeheim. Da stehe ich und pflege, aber nicht mich, sondern den zu erlösenden, und das dauert, bis es dann doch passiert und endlich - der alte Mensch ist im Erdgeschoss, wenn nicht sogar im Keller. Er ist weg aus dieser Welt und ich habe meinen Pflegebeitrag geleistet. Habe ihm gar die notwendigen Hoffnungen gemacht.

(*laut*) Da halte ich auch die Hände so wie Sie! Nicht zum Gruß, aber durchaus zur Verführung. Mit dem einzigen Trost es wäre bald geschafft und vorbei. So ein letzter, tröstlicher Gruß nennt man Treue!!! (*schreiend, Schauspieler und Frau Anni wirken verwundert*)

Also, wenn so ein Mensch, der aus unserer Welt verstoßen wird, dann durch die Falltür bei uns im Pflegeheim saust, ja!! Da gibt's kein Winken oder gar Applaus und der ganze Zauber, der plättet sich bloß auf. Das ist einfach normaler Alltag! Verstehen Sie? Alltag! (*schaut den Schauspieler an*) Alltag! Alltag!! Tag!! Taktak, hahaha. (*imitiert lachen und schreit*) Anfangs konnte ich mich nicht daran gewöhnen, aber jetzt, nach der so vielen Vorstellung.

Im Leben geht es darum, dass man sich eingesteht, kein besserer Mensch zu sein, als die anderen um einen herum.

Das konnte ich mir früher nicht vorstellen. Was heißt vorstellen, ich konnte es nicht akzeptieren! Ich dachte, ich wäre für Höheres geschaffen. Daran habe ich geglaubt, an das Höhere. Vor allem an jenes in mir.

Ich bin froh, es jetzt anders zu sehen. (*trinkt*)

Schauspieler: Also, das ist entsetzlich. Schämen Sie sich! Sie scheinen von ihrem.....Job! Vollkommen aufgesaugt zu werden. Beschämend und ungesund ist das, mein lieber.

Nur was gesund ist, hält uns gesund. Das hat nichts mit Sauberkeit und Pflgerei zu tun. Ich meine, Geld verdienen, das müssen wir, mehr oder weniger...Die meisten halt, aber davon geht die Welt nicht unter. Bekehren Sie sich und glauben Sie wieder an das Höhere in Ihnen. Malen Sie, schreiben Sie, gehen Sie ins Theater. Um Himmels Willen, geben Sie sich nicht so hin. Sie sind doch jung.

Der gute Freund: Gerade durchs das Geld geht die Welt unter.
(Frau Anni klatscht im Hintergrund)

Schauspieler: Ich weiß, dass in Ihnen etwas steckt. Und das will hinaus! Das will raus!! Wenn das nicht herauskommt, was in Ihnen steckt, (Pause)...werden Sie ein unglücklicher Mensch. Das kann ich Ihnen jetzt schon prophezeien.

Es ist nie zu spät, nie zu spät für einen Neuanfang

Der gute Freund: Ich sehnte mich nach Frieden und doch bekam ich ihn nicht.

Und den Seelenfrieden, den man sich zum Ende seines Lebens wünscht, den werde ich auch nicht bekommen, da bin ich mir schon sicher.

So führt es mich in einen Krieg.

Da muss ich wieder an meinen Beruhigungstee denken. Was glauben Sie,...? (*Jetzt merkt er erst, dass der Schauspieler gar nicht bei ihm ist und auch nicht zuhört.*)

Wenn ich in so einem Abstellraum für Menschen eintrete! Was mich da für Luftzugsgefühle ereilen. Luftzugsgefühle!! An die könnte man sterbenskrank ersticken. Allein dieser tägliche Gestank der Kantine, der da einhergeht. Ich bereite mir die Arbeitshandschuhe vor, und genau in dem Moment verwandele ich mich in einen anderen Menschen. Nämlich, in diese so schwer schlüpfrigen Handschuhe und ihre vollkommene Künstlichkeit töten jegliche, liebgewonnene Unzufriedenheit bei mir ab.

Während die Schwestern.....Wie kam man dazu, solche Personen im Spital nur Schwestern zu nennen? Also, während diese...weibliche Bediensteten alles dort bereits als normal zuachten scheinen, fühle ich mich geradezu in einem Dämmerzustand. Denn jedes Mal, nachdem ich mir diese Handschuhe anlege, und ich mich durch dieses furchtbare Material und dem Geruch nach Desinfektionsmittel, das an mir bis hin zum nächsten Dienst zu haften bleibt, -

(*er schnuppert an seine Hand*) Ja, es riecht noch immer nach Spital, dieser Anstaltsgeruch.

- So genau, wie diese ganze Künstlichkeit, die dort mehr als nur inszeniert wird, und mich selbst desinfiziert. Und wie die erbleichten Gesichter der Schwestern, denen das Winseln und Geschrei der Alten und deren Verwirrung und alles andere Unerträglich, als absolut erträglich, wenn nicht sogar als angenehme Untermalungsmusik, inmitten ihres eigenen Gequatsches angenommen wird, - werde ich, der sensible Mensch, der Gebrechlichste aller Gebrechlichen, ganz zum Roboter und Handlanger eines Staatsapparates. Ich werde auch zu einem kalten Wesen. Ja, das werde ich. Es ist unerträglich. Ich beginne zu schreien, ich schreie wie ein kleines Kind, das man vergessen hat aus der Schule abzuholen. Denn ich schreie eigentlich: (leise-) Ma-ma. Aber.....so was gibt man ja nicht zu.

Und im Pflegeheim rührt sich ja doch nichts, sind doch alle in ihren Betten sterbenskrank. Und ich beginne sogar zu lachen und weiß nicht warum, aber mit den Plastikfingern, die wackeln ganz von selbst, dass man nur so staunt, wie dieser blöde Vogeltanz schaut das aus, (*lächelt*) Aber für eine Legebatte, wo sich bei Weitem niemand zu rühren wagt, aber eigentlich nicht kann. Und alle liegen und warten und warten....Und geerntet wird nurein neues frisches Bett.

Ganz Weiß. (breitet die Arme aus, das Glas fällt ihm zu Boden)

Schauspieler: Das ist ja großartig, mein Freund. (Er klatscht) Großartig. Bravo! Bravo! Sie sollten ans Theater. Nein, nein, nein, wirklich. Denn Sie kommen mit dem Leben nicht zurecht. So jemanden könnten wir brauchen.